

Nachrichten über die Witterung

Der Winter 1894/95 war ein äußerst strenger, überall lagen hohe Schneemassen. An vielen Stellen des Dorfes ging man oben über die Zäune und Hecken hinweg. Der Schnee lag fast 11 Wochen. Weil keiner zur Kirche konnte, hielt Lehrer Brüning am Sonntag Septuagesima einen Gottesdienst in der Schule ab, der sehr gut besucht war.

Der Winter 1895/96 war sehr milde und brachte wenig Schnee und Eis. Der Sommer 1896 war äußerst regnerisch. Von der Roggenernte an bis in den November gab es fast täglich Niederschläge, wodurch die Ernte sehr verzögert wurde. Am 4. November waren noch nicht alle Kartoffeln geerntet.

Der Winter 1898/99 war äußerst milde, es fiel fast gar kein Schnee.

Der Winter 1899/1900 war von recht langer Dauer und brachte sehr strengen Frost, jedoch nur wenig Schnee.

Der Mai 1902 war sehr regenreich bei ziemlicher Wärme am Tage und starken Nachtfrösten. An den letzten 3 Tagen war eine Temperatur von 32° an der Sonne und 22° im Schatten, und jeden Abend gab es Gewitter. Bei dem Gewitter am 31. Mai wurde die westliche Hälfte unserer Feldmark von einem starken Hagelschauer heimgesucht, so daß stellenweise der Roggen ganz vernichtet wurde. Sogar der Hafer, der in diesem Jahr erst eben aufgelaufen war, war stark beschädigt worden. Da man Hagelkörner von der Größe einer Walnuß fand, war es nicht verwunderlich, daß auch die gerade blühenden Obstbäume starken Schaden erlitten.

Mitte Oktober 1908 gab es einige Tage solch starken Frost, daß vielen Leuten die Äpfel auf den Bäumen und den meisten die Runkelrüben auf dem Felde erfroren sind.

1911/12 war ein harter Winter. Im November 1918 hatten wir schon so viel Schnee, daß die Schulkinder von Höpen, Haßel und Weihe nicht durchkommen konnten. Der Schnee blieb etwa 14 Tage liegen. Sonst war der Winter zum Glück äußerst milde, starken anhaltenden Frost hat er nicht gebracht.

Einen solch trockenen Sommer wie 1921 haben wir lange nicht gehabt, in mehreren Monaten fiel kein Tropfen Regen. Die Frühkartoffeln waren schon Anfang Juli abgestorben, die Spätkartoffeln Anfang August. Deshalb kosteten die Kartoffeln im Juli 90 M je Zentner, dann fielen sie auf 60 M und hielten sich nachher auf 70 M. (Die Inflation war noch im Anfang, Dollarnotierung Juli 1921 ein Dollar = 76,60 M).

Die Roggenernte war dagegen gut, eine Stiege ergab oft im Durchschnitt 50 Pfund (1/2 Zentner). Dabei wurde das Brot doch teurer. Am 15.8.21 kostete 1 Brot 7 M, vorher 4,30 M, im Frieden 8,80 M, das Brot wog 1900 g.

Der Winter 1922/23 war ein äußerst strenger. Es gab Tage, wo man im Freien - 18° zählte, durchschnittlich betrug die Kälte 13-15°. Bei mehreren Besitzern im Dorf ist schon die Feuerung knapp.

Auch die Wasserleitung ist bei den meisten zugefroren. Einige haben heute (13.2.) schon seit 4 Wochen kein Wasser mehr. Der kälteste Tag war bisher der 7. Februar mit $- 21,5^{\circ}$ morgens um 8 Uhr.

Die Monate Mai und Juni 1923 waren sehr warm und trocken. Wir hatten z.B. in der Woche vor Pfingsten (4., 5. und 6. Juni) morgens um 12 Uhr $+ 45^{\circ}$ und in der Schulstube meistens über 25° . Infolge der Trockenheit sahen die Felder mit Ausnahme der Kartoffeln nur dürrtig aus. Es gab nicht viel Stroh und Heu.

Der Winter 1923/24 war äußerst streng (bis $- 24^{\circ}$). Am Abend vor Weihnachten herrschte starkes Schneetreiben, wodurch an manchen Stellen solche Schanzen zusammengeweht wurden, daß z.B. der Schnee von der Schule bis Rademacher Nr. 16 1 m hoch lag. Die Straße mußte durch Dorfleute freigeschaufelt werden.

Der Winter 1924/25 war sehr milde mit wenig Schnee und Eis. Die Bauern konnten den ganzen Winter über pflügen und ackern.

Der Winter 1925/26 war sehr milde und regnerisch. Richtiger Frost kam erst Anfang Februar, da auch nur wenige Tage. Deshalb war das Wetter auch ungesund, und die Grippe nahm überhand. Die Schule wurde aber nicht stark in Mitleidenschaft gezogen.

Anfang Januar 1929 setzte ein sehr harter Winter ein, der bis Anfang März dauerte. Es wurden $- 26^{\circ}$ gemessen. Der Hunger trieb das Wild ganz dicht an das Dorf heran. Bei Nottorf flog ein Habicht in den Hühnerstall. Bei L. Röhrs, der gerade sein altes Haus abbrach, rannte ein Habicht sich den Kopf ein. Bis auf 2 Zapfstellen bei Nottorf und L. Röhrs war die Wasserleitung zugefroren. Bei Marquardt war ein Kalb erfroren. W. Röhrs erfroren 900-1000 Zentner Kartoffeln und dem Bauern Otto Rademacher an 1200 Zentner.

Die Jäger brachten dem Wild einige Wochen lang Futter in den Wald, trotzdem ist noch viel Wild verhungert und erfroren. Die Bauern holten ihr Trinkwasser von Nottorf und Röhrs, das Wasser zum Tränken ihres Viehes holten sie aus dem Bach in der Wiese. Schlecht erging es auch den Fibelschützen aus Weihe und Höpen, sie waren bei der großen Kälte auf ihrem Schulwege nicht zu be-
neiden. Mitte Februar kam dann scheinbar eine Änderung des Wetters. Es wurde etwas wärmer, etwa $- 8 - - 15^{\circ}$. Es setzte aber kein Tauwetter ein, sondern es kam noch viel Schnee. Nun wurde von der Gemeinde schnell ein Schneepflug hergestellt, um wenigstens die Straße vom Schnee freizuschaufeln, sonst konnten die Milchwagen nicht nach Jesteburg zur Molkerei fahren. Da endlich setzte am 2. März der Westwind ein und brachte Tauwetter. Nun konnte man die Mieten öffnen und mußte feststellen, daß viel erfroren war. Am ersten Tage war die Dorfstraße ein großer Bach, die Wiesen standen alle unter Wasser. In Weihe reichte das Wasser bis an die Seevebrücke. Der Postbote kam erst nachmittags, statt vormittags. Nur der Schlittensport blühte. Schlecht erging es der Wasserleitung, es dauerte 9 Wochen, bis alle Zapfstellen wieder aufgetaut waren. Erst 2 Wochen nach Ostern hatte die Hälfte des Dorfes wieder Wasser. An diesen Winter wird man noch lange denken!

Von Juni bis Anfang Oktober 1934 fiel kein Regen. Trotzdem war die Ernte noch einigermaßen.

Der Winter 1935/36 war äußerst gelinde. Bis Weihnachten gab es wenig oder gar keinen Schnee. Am Morgen des 1. Weihnachtstages waren alle Wege mit Glätteis bedeckt. Der ganze Verkehr stockte.

Im Januar 1937 setzte der Winter ein. Es herrschte keine große Kälte, aber 3 Wochen lang ein schwerer Oststurm, der die Kälte bis in die Wohnstuben trieb.

Das Wetter im Sommer 1937 war für unseren Boden hier so recht passend. Es war warm, und der Regen kam immer zur rechten Zeit. So konnten die Bauern eine schöne Ernte einbringen.

Der Winter 1939/40 war sehr strenge, bis 25° Kälte. Alle Wasserleitungen waren zugefroren, nur nicht bei Blecken im Kuhstall und bei Nottorf. Auf der Dorfstraße hatten wir 1,50 m hohe Schneeschancen, am Wege nach Weihe sogar 3 m hohe. Die Straße nach Lüllau war wegen hohem Schnee einige Wochen nicht passierbar. Der Weg führte in der Zeit gleich hinter dem Landweg nach Jesteburg rechts über das Land von Blecken bis zu dem Wald. Fast jeden Tag mußten Leute vom Dorf zum Schneeschaufeln. Einige Folgen der starken Kälte: Bei Wentzien fiel ein Eichhörnchen aus dem Baum, bei Schütte Nr. 10 erfroren die Hühner, bei Schmied Harms erfror auch 1 Huhn, bei Blecken Nr. 4 erfror ein Hase.

Nach 7 Wochen Frost kam Tauwetter und brachte sehr viel Wasser. Einen halben Tag lang lief aus dem Schulgarten ein Bach über den Schulhof auf die Straße. In der 2. Woche nach Ostern taute erst die Wasserleitung wieder auf. Dabei platzte an mancher Stelle das Hauptrohr. Deshalb wurde es einige Monate später auf 1,20 m verlegt.

1940 war zur Erntezeit sehr regnerisches Wetter. Es konnte nichts eingefahren werden. Viel Korn wuchs aus.

Am 14. November 1940 tobte ein schwerer Sturm. Die Scheune von Hans Heinrich wurde abgedeckt. Bei Nottorf fiel die Wand am Wagenschuppen an. Im Walde wehten viele Bäume um. (Schierhorner Führen etwa 1000 fm, Hanstedter Berge 2000 fm). Bei H. Blecken wurden 13, bei der Schule 40 Pfannen abgeweht.

Januar 1941 großes Schneewehen bei 24° Kälte.

Im Juni/Juli 1941 war große Hitze, oft 46° in der Sonne. Das Getreide erlitt großen Schaden.

Im Februar 1942 große Schneeverwehungen, Post und Zeitungen kamen nicht durch. Die Straße nach Höpen, Weihe und Lüllau total zugeschneit (1-2 m hoch). Anfang Mai war die Landarbeit noch weit zurück, es gab noch keinen grünen Baum.

August 1943. Gute Bickbeerenernte. Ebenfalls gute Roggen- und Haferernte bei günstigem Erntewetter. Nach langen Jahren mal wieder eine gute Honigernte. Dagegen litten die Kartoffeln Not, da wochenlang kein Regenfiel.

20. August 1944. Heißester Tag des ganzen Jahres, mittags in der Sonne 44°.

April 1945. Alle Bauern pflanzen schnell noch Kartoffeln und bestellen ihr Feld; denn der Krieg kommt bedenklich näher.

Der Winter 1946/47 war einer der strengsten Winter seit Menschengedenken. Die Kälteperiode war zu lang. Es fehlte fast überall die Feuerung und das elektrische Licht.

Eine solch schöne Obstbaumblüte wie in diesem Jahre war lange nicht mehr gewesen. Da auch kein Nachtfrost eintrat und kein stürmisches Regenwetter war, setzten alle Bäume reichlich an.

Am 6. Januar 1954 zog gegen 18 Uhr ein orkanartiger Sturm über Schierhorn hinweg. Er riß mehrere Quadratmeter Dachziegel vom Schulhaus herunter. Auch in das Dach des Abbauers Otto Rademacher Nr. 16 riß er Löcher und warf einige Eternitplatten von der neugedeckten Scheune in den Garten.

12.7.1955. Mehrere Sommer hindurch hatten die Bauern wegen des ungünstigen Wetters ihr Heu und Getreide regelrecht in die Scheunen stehlen müssen. Da brachte das Jahr 1955 endlich wieder einen Sommer, wie ihn sich die Menschen wünschen. Alle freuten sich über das herrliche Sommerwetter. Da kam der 12. Juli, der als schwarzer Tag in die Geschichte Schierhorns eingegangen ist, denn er brachte das Großfeuer, dem die beiden Höfe von Rademacher und Marquardt zum Opfer fielen.

(Aus der Pflanzhistorik)